

DEUTSCHE RENAISSANCE.

V. ABTHEILUNG: HÖXTER.

EINZIGE LIEFERUNG.

Aus der Zeit der deutschen Renaissance, von der Mitte des sechzehnten bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts sind in Höxter nur noch wenige Ueberreste vorhanden, meistens Fachwerksbauten, welche sich durch ihre eigenthümliche Anlage, Construction und Ausbildung und die originelle Behandlung der Wandflächen auszeichnen.

Leider ist der grössere Theil dieser Fachwerksbauten durch die übliche spiefsbürgerliche Modernisirungsfucht, durch Bretterverkleidungen und Kalkputz handwerksmäfsig überkleistert und anderweitig verunstaltet. Nur eine ganz geringe Anzahl der Fachwerkhäuser zeigt noch den ursprünglichen Charakter, und auch diese sind vielfach geflickt und vom Zahne der Zeit hart mitgenommen.

Die Grundrifsanlage dieser Bürgerhäuser ist mit nur wenigen Ausnahmen noch rein mittelalterlich und zeigt einen an der Strafsenfeite schmalen und nach den Höfen zu tiefen Grundplan.

Die Giebel sind daher auch meist nach der Strafsen gerichtet und bis zur Firftspitze architektonisch gegliedert und aufgelöst.

Nur bei einigen grösseren Häusern, vom Jahre 1587, sind die Langseiten der Strafsen zugekehrt. Durch die der Strafsen zugewandte Giebelansicht erhalten die Gebäude eine Geschlossenheit und eine scharf betonte Individualität, welche unfern modernen Miethhäusern mehr und mehr abhanden gekommen ist.

Besonders interessant sind an diesen Bürgerhäusern die Stockwerksausladungen und deren Ausfüllung, die Erker- und Ausbauten, die Thür- und Thorausbildungen und die Construction und der decorative Schmuck der Wände.

Die Stockwerksausladungen finden sich beinahe über allen Balkenlagen der Fachwerksbauten. Nur zwischen dem Erdgeschoss und dem häufig darüber angelegten Zwischengeschoss ist eine Abweichung von der Regel bemerkbar, indem nämlich die Balken des Zwischengeschosses nicht auf besondere Wandrahmen aufgelagert und bis zur äusseren Wandfläche durchgeführt werden, sondern mit den breiten Ständern des Erd- und Zwischengeschosses, welche ununterbrochen bis zur Balkenlage über dem Zwischengeschoss durchgehen, mit Zapfen und Verfatz verbunden sind.

Die letztere Anordnung findet sich dabei nicht allein bei Häusern mit hohen Thorwegen, sondern sie zeigt sich beinahe regelmäfsig, auch dann, wenn anstatt der Thorwege nur kleine Thüranlagen und niedere Fluren an-

geordnet sind. Es scheint daher auch, als ob dies absichtliche Zusammenziehen der beiden unteren Geschosse weniger durch die innere Einrichtung als vornehmlich durch ästhetische Rücksichten bedingt worden sei.

Die Maafse der einzelnen Stockwerksausladungen schwanken an den Fachwerksbauten in Höxter zwischen 0,20—0,50 m.

Eine nothwendige Folge dieser Ueberkragungen ist die Einführung einer Füllung zwischen Saumschwelle und Rahmholz, wozu man hier beinahe ausschliesslich sogenannte Füllbalken verwendete. An den von den Hauptstrassen abgekehrten Seiten grösserer und an kleineren Häusern findet man aber zuweilen auch Füllbretter verwendet.

Eine minder nothwendige, aber gleichwohl naheliegende Folge ist die Einführung der Knaggen oder Stützbänder unter den vorspringenden Balkenköpfen, das Schnitzen und Verzieren der letzteren und das Profiliren der Saumschwellen und Füllhölzer.

Die erkerartigen Ausbauten findet man gewöhnlich an den Enden der Fronten, in der Regel rechtwinklig angelegt und so aufgeführt, dafs das Hauptdach für die äufsere Seite des Ausbaues gleich durchgeführt worden ist. Ueber der Mitte des Ausbaues ist das Dach alsdann sattelartig gebrochen. Doch kommen diese Ausbauten auch in polygonaler Form und in anderer Lage vor. Dasselbe gilt auch von den eigentlichen Erkeranlagen, welche auch wohl in der Mitte der Fronte angelegt sind.

Die Thor- und Thüranlagen nehmen an den Wandlungen Theil, welche durch die Einführung der Renaissance im Allgemeinen hervorgerufen wurden.

Thor- und Thüröffnungen mit geradem Sturz kommen feltener vor; eine in antikisirender Weise ausgebildete Thüreinfassung mit geradem Sturz befand sich noch im vorigen Jahre an einem 1587 errichteten Hause. Die Regel ist der Rundbogen, wovon ein ausgezeichnetes Beispiel an dem 1565 erbauten Hütteschen Hause noch gut erhalten ist.

Eine Eigenthümlichkeit der alten Fachwerksbauten besteht auch in der Lage und Verftreibung der Wandständer. Dieselben sind nämlich, mit nur wenigen Ausnahmen, immer lothrecht über den Köpfen der vorgekrachten Balken und in ziemlicher Breite angeordnet.

Die Ständer erscheinen durch diese directe Aufeinanderfolge höher als sie in Wirklichkeit sind, jedoch auch mit den Balken, als den vorzugsweise lastenden Gliedern

so innig verbunden, daß eine glücklichere Vereinigung dieser entgegengesetzten Elemente bei Holzbauten kaum gedacht werden kann.

Am Fufse sind die einzelnen Ständer durch je zwei Winkelbänder in ihrer lothrechten Stellung gefichert oder der Raum zwischen je zwei Ständern ist mit Füllhölzern ausgefüllt, welche alsdann in Verbindung mit Winkelbändern oder allein und im innigsten Zusammenhange mit den Ständern durch flache Scheibenornamente reich verziert werden. Zuweilen wiederholen sich die Winkelbänder auch oberhalb unter den Rahmen.

Die zwischen den Ständern befindlichen Fensteröffnungen sind meist ganz schlicht und nur an der Sohle

durch einen verzierten Brustriegel eingefasst. Der Fenstersturz ist gerade und wird beinahe ausschließlich von den Wandrahmen gebildet.

Die Fachwerksbauten sind ursprünglich durch farbigen Anstrich belebt gewesen. Die glatten Ständer, Riegel-, Rahm- und Schwellenflächen scheinen braunrothen Anstrich gehabt zu haben, Spuren davon sind an einigen Stellen noch zu entdecken, — während die Ornamente in hellerer Farbe abgetönt waren.

Die Fachausmauerung besteht meist aus gebrannten Ziegelsteinen, welche, nach verschiedenen Mustern eingefetzt, zur Belebung des Ganzen nicht unwesentlich beitragen.

ERKLÄRUNG DER TAFELN.

Blatt 1 und 2.

Einzeltheile vom Hütte'schen Hause.

Der Grundriß des Wohnhauses ist an der Straßenseite schmal bei beträchtlicher Tiefe.

An der rechten Seite scheint das Gebäude früher eingebaut gewesen zu sein, jetzt befindet sich dort, ebenso wie an der linken Seite, ein freier Hofraum. An das Wohnhaus stößt unmittelbar die Scheune; der Zugang nach der letzteren erfolgte früher, wie noch jetzt, an der linken Langseite.

Der Grundriß zeigt an der Straßenseite, zu beiden Seiten des beinahe in der Mitte angelegten Flures zwei Stuben, hinter diesen liegen zwei Küchen und dahinter noch eine Stube, ein Zugang nach der Scheuer und ein Stall. Die Treppe liegt jetzt zwischen der einen Küche und dem Stall; früher soll dieselbe aber im Flur an der punktiert bezeichneten Stelle gelegen haben.

Die Küche auf der linken Seite scheint ursprünglich nicht vorhanden gewesen zu sein, wenigstens zeigt nur die auf der anderen Seite befindliche Küche noch die ursprüngliche Schornstein- und Heerdanlage.

Zum Aufhängen der Kessel über dem aus Steinen aufgeführten Heerde dient noch heute eine früheren Jahrhunderten angehörige Vorrichtung, welche wir der Merkwürdigkeit und ihres Alters wegen mit aufnehmen. Der Rauchfang der Küchenfeuerung reicht bis zur Balkenlage über dem Zwischengeschofs. Neben dem Heerde führt eine Treppe nach dem Keller.

Die Etagengebälke über dem Halbgeschofs und über den darüber befindlichen Geschossen sind in reichster Weise mit Knaggen, schön profilirten Füllbalken, ähnlich profilirten Saumschwellen, biblischen Sprüchen und Scheibenornamenten mit verschiedener Ausbildung verziert. Blatt 1 zeigt die Parthie des ersten Etagengebälkes über der Eingangsthür.

Außerdem ist auf demselben Blatt noch die ebenso reich gestaltete Eckausbildung desselben Gebäudes vorgeführt. Aus der perspectivischen Zeichnung über der Eckausbildung ist auch zu ersehen, wie man besonders die Straßenseite reich verzierte, während die rechtwinklig zur Straße gerichteten Langseiten, obschon sie ebenfalls sichtbar blieben, bedeutend einfacher in ihrer architektonischen Ausbildung gestaltet sind. Die Füll-

balken sind dabei ersetzt durch schlichte Füllbretter, die Verzierungen in der Fensterbrüstung fehlen gänzlich.

Was nun die Verzierungen der im Querschnitt runden Füllbalken und der Saumschwellen anlangt, so glauben wir entschieden in den kräftig aus Hohlkehlen und Perlschnüren zusammengesetzten Windungen Anklänge an romanische Vorbilder zu finden, welche im Sinne der Renaissance nur wenig modificirt sind.

An der prachtvollen Eingangsthür (Blatt 2.) mit ihrer reichen Einfassung ist ebenfalls der Einfluß romanischer Formenelemente zu constatiren.

Blatt 3.

Thorweg vom Tilly-Hause.

Dieser Thorweg ist besonders wegen seines architektonischen Aufbaues und der Theilung desselben in drei von einander getrennte Geschosse bemerkenswerth.

Der Meister scheint bei der Anfertigung dieses Thorwegs absichtlich ein Wohnhaus von drei Etagen Höhe in miniature copirt zu haben, und hat daher in den oberen Geschossen auch für Füllungen Sorge getragen, die in ihrem Aufbau die Fensteranlagen repräsentiren sollen.

Nicht minder beachtenswerth ist aber auch die Conception der verschiedenen Gesimsgliederungen, welche beinahe in allen Theilen sehr wirkungsvolle Profilirungen zeigen.

Der Thorweg besteht aus Eichenholz und ist inwendig aus senkrechten Brettern gebildet, welche außerhalb mit Pfeilern und Pilastrern, mit Gebälken und Füllungen verdoppelt sind. Das Thor ist trotz seiner einfachen Construction noch ziemlich fest, im Aeußeren aber bedeutend beschädigt und vom Wetter stark angegriffen.

Blatt 4.

Erker vom Tilly-Hause.

Trotz der geringen Anzahl von Fachwerksbauten, welche in Höxter in baulich leidlichem Zustande noch vorhanden sind, bieten dieselben doch beinahe ebenso viele Beispiele von verschieden gestalteten und decorirten